

**Zeitschrift:** Schweizer Ingenieur und Architekt  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 112 (1994)  
**Heft:** 36

## **Wettbewerbe**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Internationaler Wettbewerb Spreeinsel Berlin

**In Berlin schliessen in diesen Tagen die Wettbewerbsausstellungen für das Bundespräsidialamt beim Schloss Bellevue und für die Überbauung des Areals «Spreeinsel» ihre Tore. Die folgende Darstellung zeigt die preisgekrönten Projekte des Grossereignisses «Spreeinsel», dessen Ergebnis und vor allem dessen Vorgaben in der Öffentlichkeit sehr unterschiedliche Meinungen hervorgebracht hat.**

Im vergangenen Jahr schrieben die Bundesrepublik Deutschland und das Land Berlin einen internationalen Wettbewerb aus für die Überbauung des Areals Spreeinsel im Zentrum der Stadt. Der Wettbewerb wurde in zwei Phasen durchgeführt. Es konnten sich im Sommer 93 Architekten, Stadt- und Landschaftsplaner aus der ganzen Welt um die Teilnahme am Verfahren bewerben. Aufgrund eines Kurzentwurfes

VON BRUNO ODERMATT,  
ZÜRICH

sollten aus den Eingaben die Teilnehmer an der zweiten Phase – dem eigentlichen Wettbewerb, wie sich der Veranstalter ausdrückt – erkürt werden. Zur Qualifikation hatte sich der Bewerber über die städtebauliche Entwicklung des mittleren Teils der Spreeinsel zu einem weiteren Schwerpunkt der Regierungssiedlung in Form eines Lageplanes 1:2000 sowie von Skizzen, Isometrien usw. zu äussern. Die Auswahl von 52 Teilnehmern erfolgte anonym im Dezember 92 durch das Preisgericht. Die Beurteilung fand nach einer Bearbeitungszeit von nur drei Monaten im Mai 94 statt. Soweit das Verfahren.

Fazit dazu: Möglicherweise war das oben beschriebene Vorgehen in diesem Wettbewerb schon zu einem frühen Zeitpunkt geplant. Vielleicht aber haben auch die Verantwortlichen aus der ungeheuerlichen Übung «Spreebogen» gelernt: Damals füllten 835 voll ausgearbeitete Projekte auf je rund sechs Quadratmetern Papier und einem weiteren aus Gips das ehemalige Staatsratsgebäude, sauber nach Ländern geordnet und gleichsam als gigantischer Faltprospekt vorerst für das verängstigte Preisgericht zubereitet und hernach dem Publikum zum gefälligen Nachvollzug der beargwöhnten Siebkurve überlassen. Diesmal waren es 52 Entwürfe, die schliesslich die letzte Ausmarchung zu bestreiten hatten. In der ersten Stufe wurden allerdings nicht weniger als 1105 Beiträge aus 49 Ländern eingereicht, 2070 mal wurden die Wettbewerbsunterlagen angefordert! Es bleibt also Ansichtssache, welcher nun

der wirkliche Gröwaz war, Spreebogen oder Spreeinsel ...

Ergebnis

1. Preis (120 000 DM): Bernd Niebuhr, Berlin; Mitarbeit: Kai Teutsch

2. Preis (90 000 DM): Torsten Krüger, Neuhagen, Christiane Schuberth, Bertram Vandreike, Berlin; Mitarbeit: C. Kutzner, Th. Richter, J. Beer, J. Schulz, C. Petrovan, M. Hebel, S. Regehr, J. Walter

3. Preis (60 000 DM): Rudolf Rast, Bern; Mitarbeiter: Rolf Schlup, Heinz Brügger, Guido Keune, Antonia Sassanelli

4. Preis (40 000 DM): Prof. O. Ungers mit S. Vieth, Köln; Mitarbeiter: P. Pfert-

2. Ankauf (10 000 DM): Wolfram Balthin, Thomas Bolwin, Wolfgang Müller, Martin Richter, Karlsruhe

3. Ankauf (10 000 DM): Peter Zlonicky, Kunibert Wachten, Othmar Ebert, Dortmund

4. Ankauf (10 000 DM): Prof. Laurids Ortner, Manfred Ortner, Hanns-Peter Wulf, Berlin

5. Ankauf (10 000 DM): Prof. Wilhelm Holzbauer, Wien

6. Ankauf (10 000 DM): Peter Alt und Thomas Britz, Saarbrücken

7. Ankauf (10 000 DM): Eduard Drumm, Wolf-Rüdiger Zahn, Frankfurt a. M.

Aus der Schweiz nahmen in der ersten Phase 61 Architekten teil. Drei wurden für die zweite Phase ausgewählt.

## Zur Aufgabenstellung

Aufgrund der Entscheidung des Deutschen Bundestages und den Beschlüssen der Bundesregierung sollen im Bereich der Spreeinsel das Auswärtige Amt, das Bundesministerium des Innern sowie ein Konferenzzentrum un-



*Im Vordergrund die Spree, der Dom und der Palast der Republik, in der Mitte der Marx-Engels-Platz und das ehemalige Staatsratsgebäude, rechts der Spreekanal und das ehemalige Aussenministerium*

ner, M. Keim, D. Dimster, K. Lompa, A. Steudel, E. Stumm, F. Wieschemann, J. Götz, M. Laudert.

5. Preis (20 000 DM): HPP Hentrich-Petschnigg & Partner KG, Berlin; Partner: Wolfgang Keilholz, Gerhard Feldmeyer; Bearbeitung: R. Baumann, J. Zillich

1. Ankauf (10 000 DM): Christoph Langhof, Berlin, mit Wolfgang Schäche, Thomas Hänni;

tergebracht werden. Zudem beabsichtigt die Stadt Berlin an dieser Stelle eine Bibliothek und auf längere Sicht Bauten für weitere kulturelle und administrative Institutionen zu erstellen. Die Spreeinsel zwischen Spree und Spreekanal und die angrenzenden Gebiete stellen das historische Zentrum Berlins dar, das gegenwärtig weitgehend von in der DDR geplanten Gebäuden, Plätzen

Fortsetzung auf Seite 685



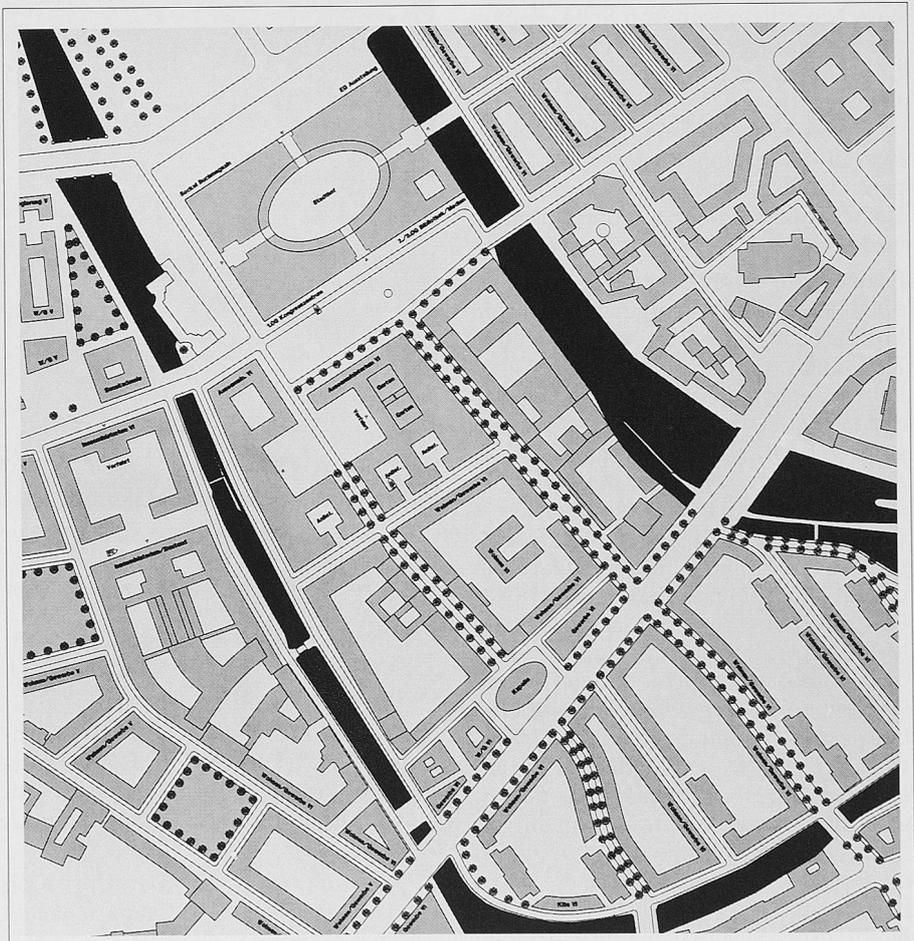
1. Preis (120 000 DM): **Bernd Niebuhr**, Berlin; Mitarbeit: **Kai Teutsch**

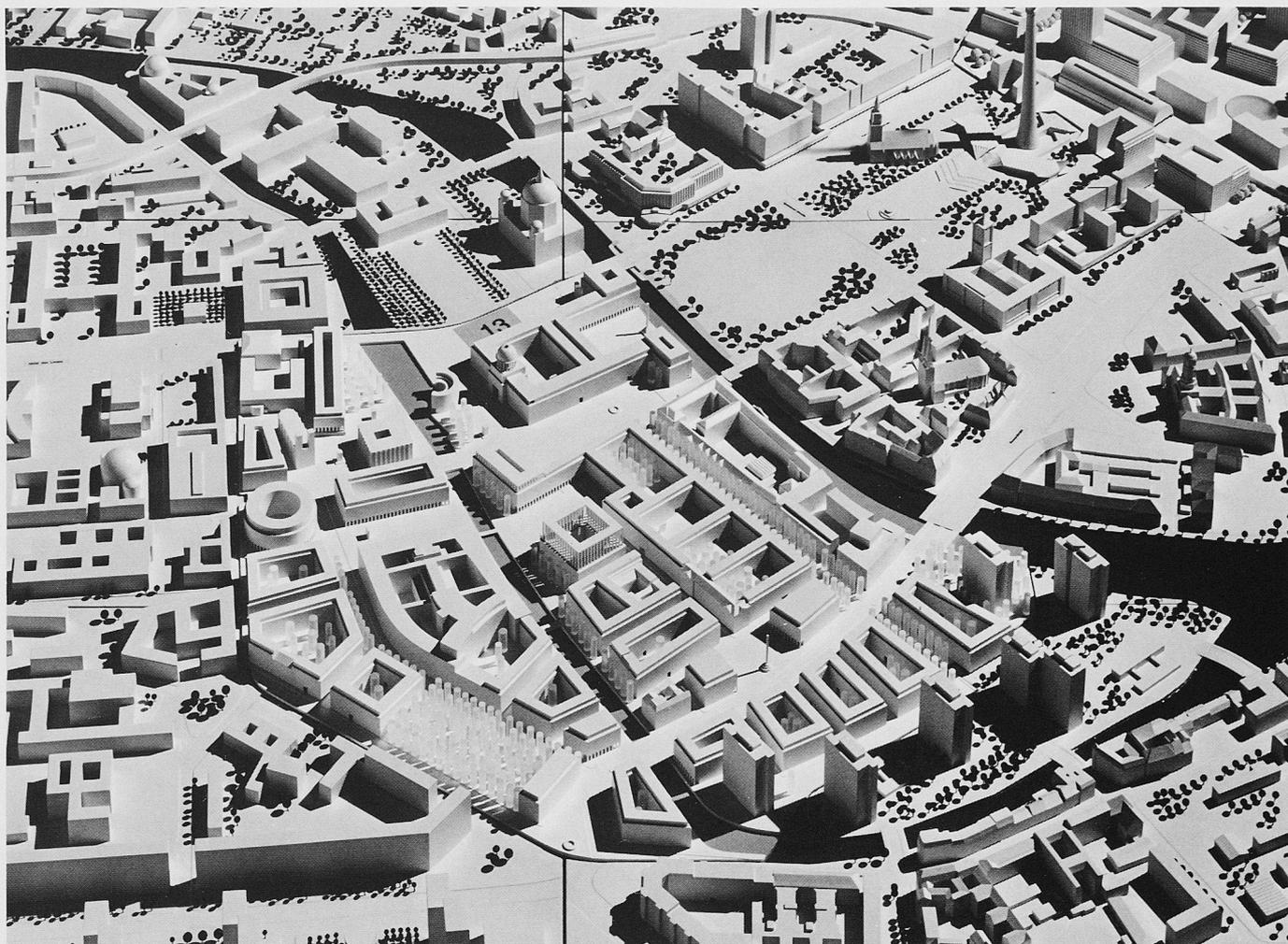
#### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Die Arbeit setzt sich in hervorragender Weise mit der historischen Topographie auseinander. Indem er an die Stelle des alten Schlosses einen neuen in sich geschlossenen Baukörper setzt, stellt er die stadträumliche Dominanz an diesem Ort wieder her und bringt wirkungsvoll den Mittelpunkt zurück. Dadurch stellt er die drei städtischen Räume Schlossplatz, Schlossfreiheit und Lustgarten wieder her. Der Verzicht auf jede bauliche Entwicklung an der Schlossfreiheit und am Apotheckenflügel wird bemängelt.

Der vorgeschlagene Hauptbau zeigt nach aussen eine zu grosse Abgeschlossenheit. Das Oval in der Mitte kann, wenn es eine grössere Zugänglichkeit erhält, ein attraktiver und überzeugender Raum für die Öffentlichkeit werden. Das nördliche Cöllner Quartier mit Breite Strasse/Brüderstrasse und Neumannsgasse/Sperlingsgasse ist mit einfachen, wohlüberlegten städtebaulichen Details gut gelungen. Die entstehenden Blöcke werden den geforderten Aufgaben in hohem Masse gerecht.

Die historische Trasse der Alten Leipziger Strasse sollte im südlichen Bereich des Innenministeriums wiederhergestellt werden. Der Bereich des Friedrichswerderschen Marktes und des Schinkelplatzes sind gut gelöst, sollten jedoch im Bereich der Rosenstrasse überarbeitet werden. Das Preisgericht folgt nicht dem Vorschlag, den Friedrichswerder so dicht zu bebauen. Die Neuordnung von Alt-Cölln, mit der die Gertraudenstrasse wieder städtisches Profil erhält, ist grundsätzlich positiv zu werten wie die bewegte räumliche Fassung der Strassen auf der Fischerinsel.



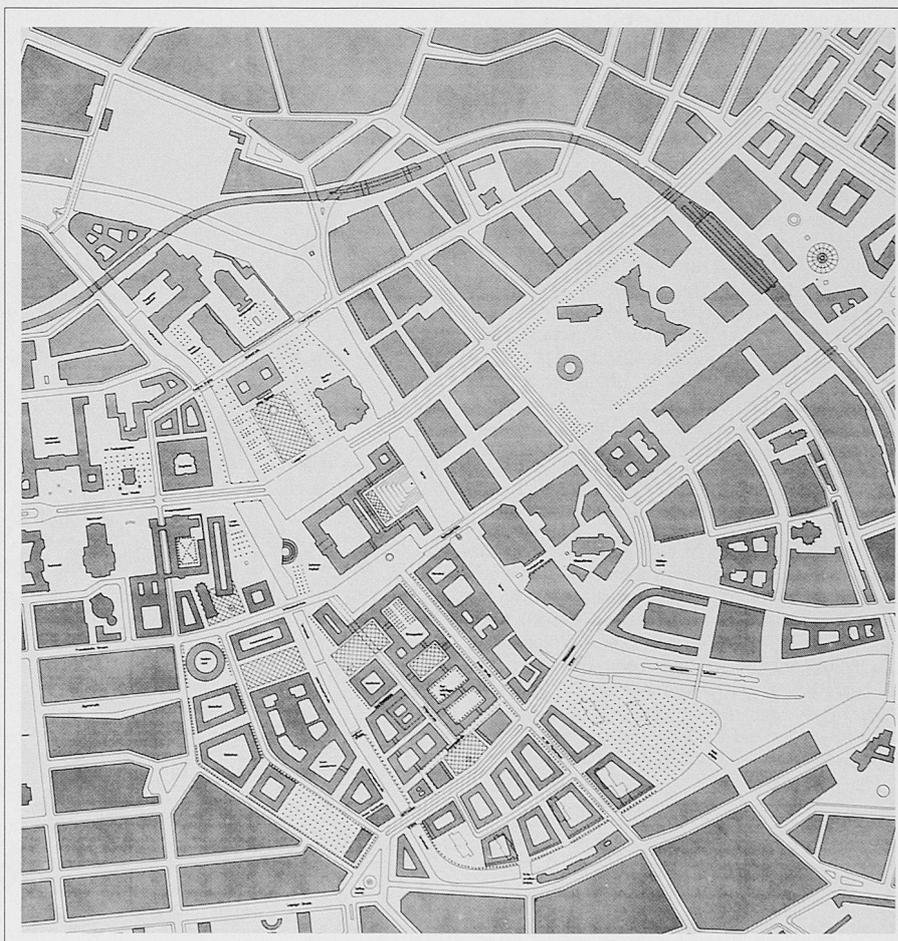


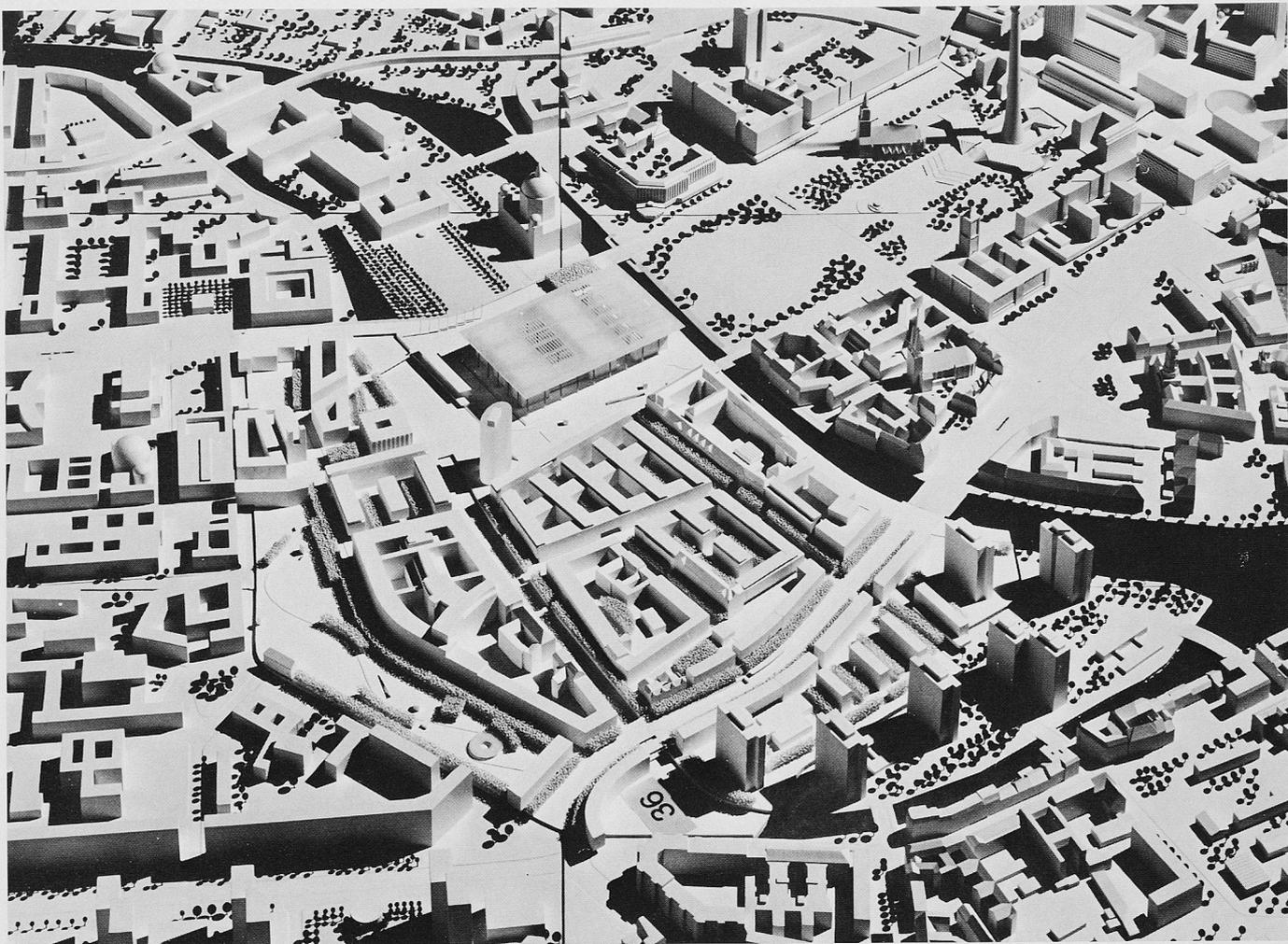
2. Preis (90 000 DM): **Torsten Krüger Neuhagen, Christiane Schubert, Bertram Vandreike**, Berlin; Mitarbeit: **C. Kutzner, Th. Richter, J. Beer, J. Schulz, C. Petrovan, M. Hebel, S. Regehr, J. Walter**

#### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Zwischen Unter den Linden und Fischerinsel ist eine stadträumliche Struktur gefunden, die alte Bezüge aufnimmt, sich auf das in seinen Konturen wiederaufgebaute Schloss bezieht, aber neue Dimensionen und Raumformen entwickelt. Die entstehenden Stadträume und -raumfolgen sind von hoher Qualität und durch Massstab und räumlichen Anspruch geeignet, einen zentralen Hauptstadtbezirk entstehen zu lassen. Sie werden durch Solitäre markiert, die nur akzeptabel sein können, wenn sie in exzellenter Architektur ausgeführt würden. Bei sehr hohem Anspruch an die Stadträume entstehen Baukörper für die beiden Ministerien, die funktionieren, in denen sich gute Arbeitsverhältnisse ergeben und – wenn die noch verbliebenen Sicherheitsprobleme gelöst werden – ohne grosse Schwierigkeiten rasch verwirklicht werden können.

Der Friedrichwerder'sche Markt wird beeinträchtigt durch den Rundbau. Das Zubauen des Nordteiles des Walls führt zwar zu einem schönen grünen Platz am Südende, hat aber stadtklimatische Nachteile. Der Vorschlag, die Wohnhäuser auf der Fischerinsel abzubauen und durch eine Blockstruktur zu ersetzen, ist aus der Logik der Arbeit verständlich, jedoch unrealistisch. Die Öffnung des Baukörpers des aufgebauten Schlosses nach Osten ist konsequent und kann eine dichte, im Osten anschliessende Bebauung fordern. Es handelt sich um eine Arbeit mit grossen stadträumlichen und funktionalen Qualitäten.



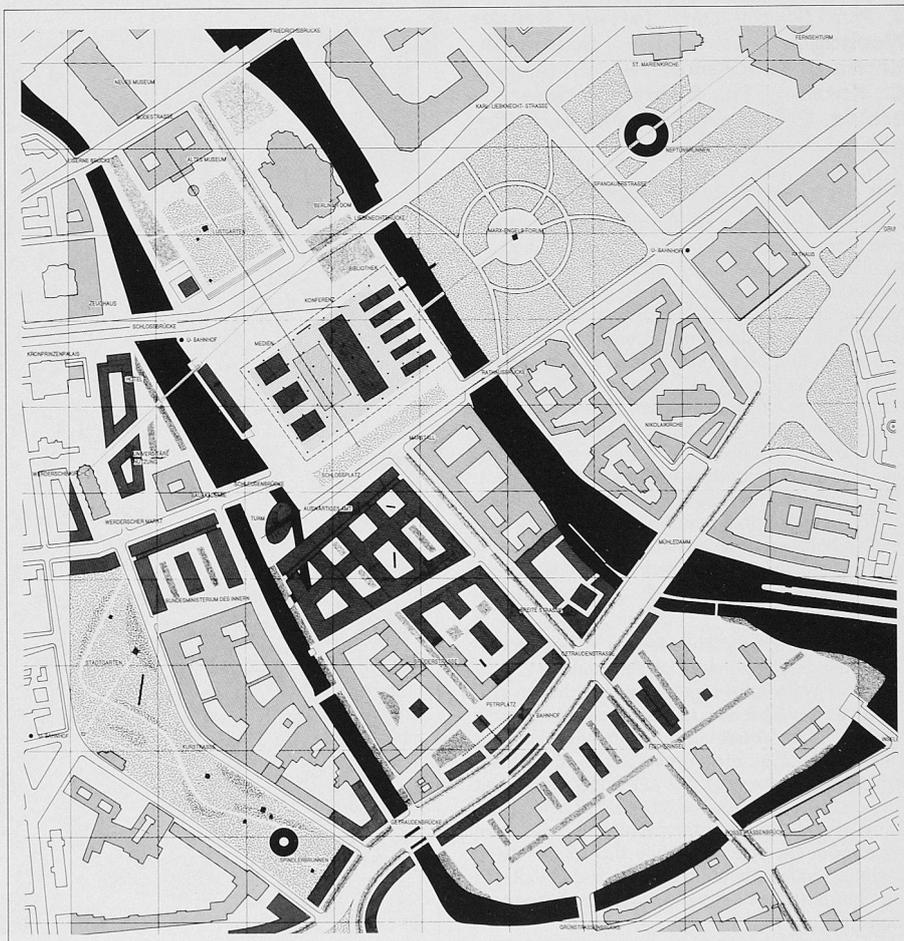


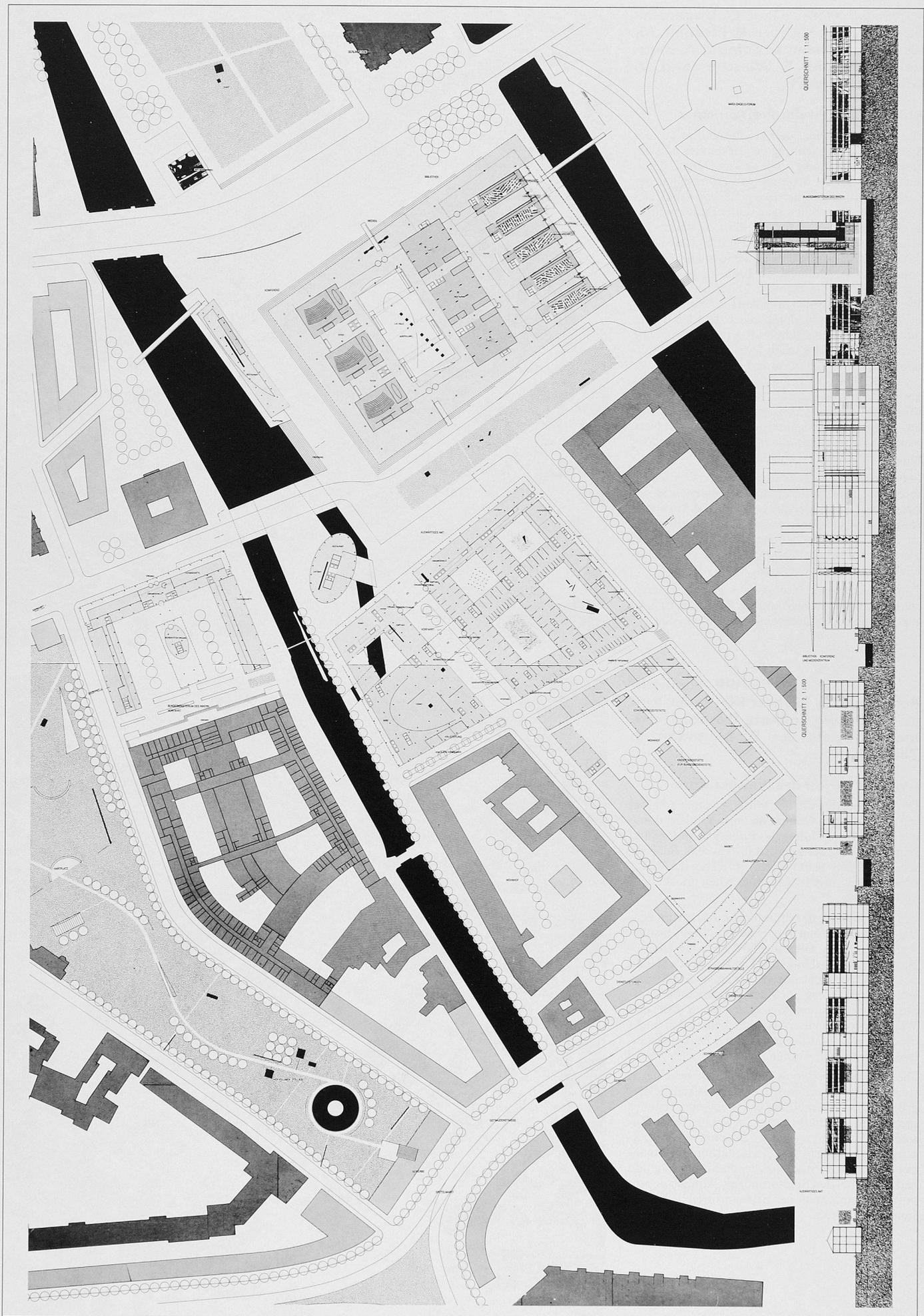
3. Preis (60 000 DM): **Rudolf Rast**, Bern;  
Mitarbeit: **Rolf Schlup, Heinz Brügger,**  
**Guido Keuné, Antonia Sassanelli,**  
i/Beratung: Dr. **J. Sulzer**

#### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Das städtebauliche Gesamtkonzept ist trotz der sehr dezidiert geplanten Einzelbauwerke von überzeugender Homogenität. Es respektiert den historischen Stadtgrundriss und erinnert an stadträumliche Qualitäten, ohne diese zu kopieren. Der Ersatz des zerstörten Stadtschlusses durch einen Neubau berücksichtigt die räumliche Qualität in Korrespondenz zum Lustgarten und reflektiert zudem den ehemaligen Schlossplatz. Als besonders positiv zu bewerten ist die ebenso übersichtliche wie funktional überzeugende Neuordnung des Bereiches zwischen Werderschem Markt und Fischerinsel. Vor allem die klare räumliche Begrenzung der beiden Ministerien überzeugt aus funktionalen sicherheitsreduzierten und städtebaulichen Gründen.

Hier wurde ein Konzept angeboten, welches als Rahmenplan gut geeignet erscheint, um als Grundlage für eine weitere städtebauliche Planung zu dienen. Das dem Aussenministerium vorgelagerte ellipsenförmige gläserne Hochhaus könnte ein sehr willkommener räumlicher Abschluss der Blick- und Wegeachse vom Alexanderplatz sein. Richtig erscheint auch der Versuch, den ehemaligen Prospekt der Fischerhäuser am Spreekanal durch eine neue Randbebauung zu ersetzen.





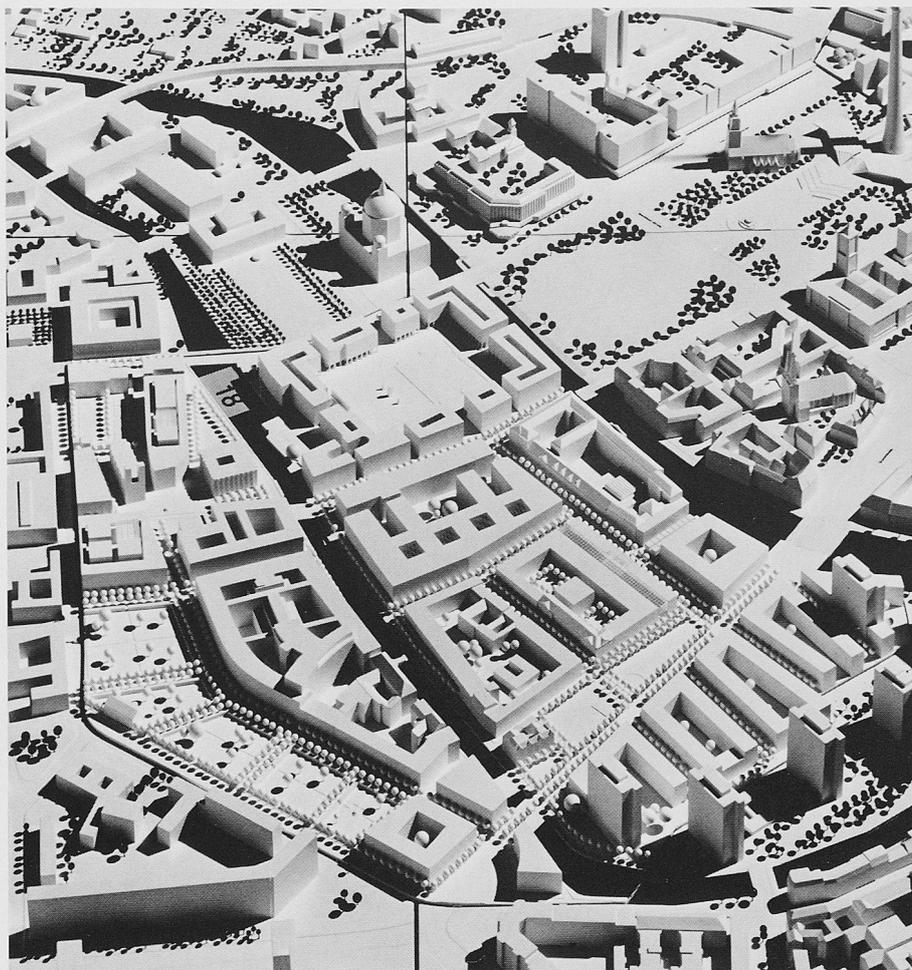
**4. Preis (40 000 DM): Prof. O. Ungers mit S. Vieth, Köln; Mitarbeit: P. Pfertner, M. Keim, D. Dimster, K. Lompa, A. Steudel, E. Stumm, F. Wieschemann, J. Götz, M. Laudert**

#### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Der Entwurf ergänzt den Stadtgrundriss auf der Spreeinsel unter Achtung des Bestandes und des geschichtlichen Stadtgrundrisses und schafft damit auch interessante strukturelle Ergänzungen der vorhandenen Stadtquartiere. Die Erhaltung des Palastes der Republik wegen seiner Bedeutung für 17 Millionen Menschen und die Umbauung des «Negativraumes» des Schlosses mit Wohnhäusern schafft am Lustgarten und am Schlossplatz eine unbefriedigende räumliche Situation, die den gesamten Entwurf beeinträchtigt. Die wichtigen Ost-West-Verbindungen «Unter den Linden» und Werderstrasse verlieren durch die fehlenden Plätze ihre räumliche Qualität und Rhythmisierung. Die Fassung des Werder'schen Marktes und des Spittelmarktes sind geglückt, und die Gestaltung der neuen Wallanlagen bringt einen Gewinn für das vorhandene Stadtquartier. Die beiden Ministerien sind funktionsfähig konzentriert, und besonders das AA als geschlossener Block nördlich der Neumannsgasse eröffnet die Chance, das restliche Quartier vielfältig zu nutzen.

Die Fusswege beidseits des Spreeufers bieten interessante Anschlüsse an die vorhandenen Wegenetze. Die Gertraudenstrasse ist um den Petriplatz wirkungsvoll erweitert, und die südliche, allerdings zu massive Randbebauung versucht eine nicht ganz überzeugende Verknüpfung zu den Hochhäusern auf der Fischerinsel.

Die Arbeit bietet interessante verfolgenswerte städtebauliche Ansätze südlich des Marx-Engels-Platzes, die auch stufenweise realisierbar sind.



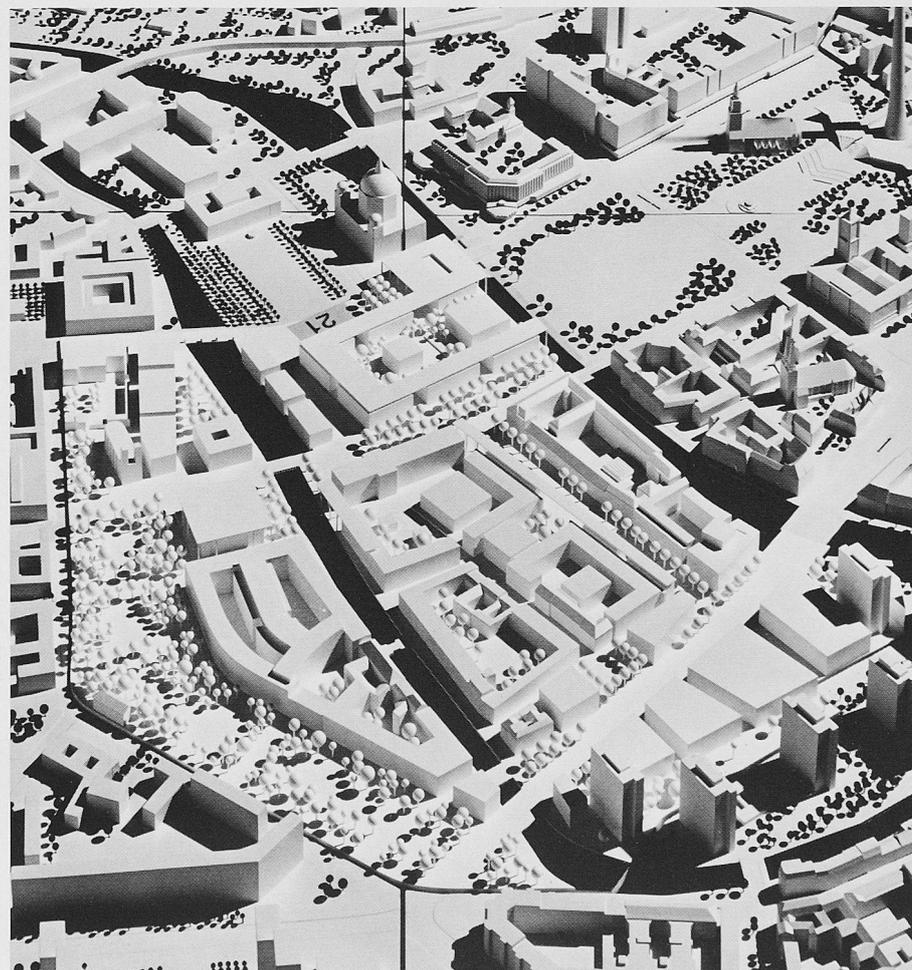
**5. Preis (20 000 DM): HPP Hentrich-Petschnigg & Partner KG, Berlin; Partner: Wolfgang Keilholz, Gerhard Feldmeyer; Bearbeitung: R. Baumann, J. Zillich**

#### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Der Entwurf führt in der Mitte der Stadt zu grossen ökologischen Qualitäten, insbesondere durch die offene Entwicklung des Friedrichwerders und seine Weiterführung am südlichen Ende der Fischerinsel. Dies geht jedoch auf Kosten der städtischen Plätze Friedrichswerder'schen Markt und Spittelmarkt.

Die Neuordnung der öffentlichen Räume im zentralen Bereich folgt nur scheinbar dem historischen Grundriss. Hierzu gehört auch die Überlegung der Strasse «Unter den Linden» auf der Höhe des Dom, die nicht nur verkehrsplanerisch fragwürdig ist, sondern auch den gewünschten städtebaulichen Zusammenhang zwischen Ost und West zerstört. Dieser Mangel kann auch nicht durch die Qualität der erweiterten Lustgartenanlage wettgemacht werden.

Die Wettbewerbsarbeit liefert einen beachtenswerten Beitrag im Bereich der Schlossfreiheit. Begrüsst wird die Erhaltung des Staatsratsgebäudes in seiner Einbindung in einen neuen baulichen Zusammenhang. Dieser jedoch erbringt keine überzeugende Lösung für das Stadtquartier. Er geht unsicher mit seinen städtebaulichen Mitteln um und zerstört dabei den Stadtgrundriss. Ähnlich unproportioniert erscheint der Erweiterungsbau für das Innenministerium.



und Strassenräumen bestimmt wird. Die vorhandenen bedeutenden Nutzungen und diejenigen, die in den neu zu bauenden Teilen hinzukommen werden, sollen das Stadtzentrum zu einem nationalen und internationalen Begegnungsort wandeln, der seine Anziehungskraft aus verschiedenen Wurzeln bezieht. Neben den erwähnten Ministerien, dem Konferenzzentrum und der Bibliothek mit Medizinzentrum sind es die benachbarten Staatlichen Museen auf der Museumsinsel, das Zeughaus mit dem Deutschen Historischen Museum, die Humbolt-Universität, die Staatsoper und die Komische Oper, der kürzlich fertig restaurierte Dom und die St. Hedwigskathedrale, die das Wettbewerbsgebiet zwar nicht zum politischen, wohl aber zu einer Art ideellen Mittelpunkt der Hauptstadt machen.

### Die zentralen konkreten Vorgaben

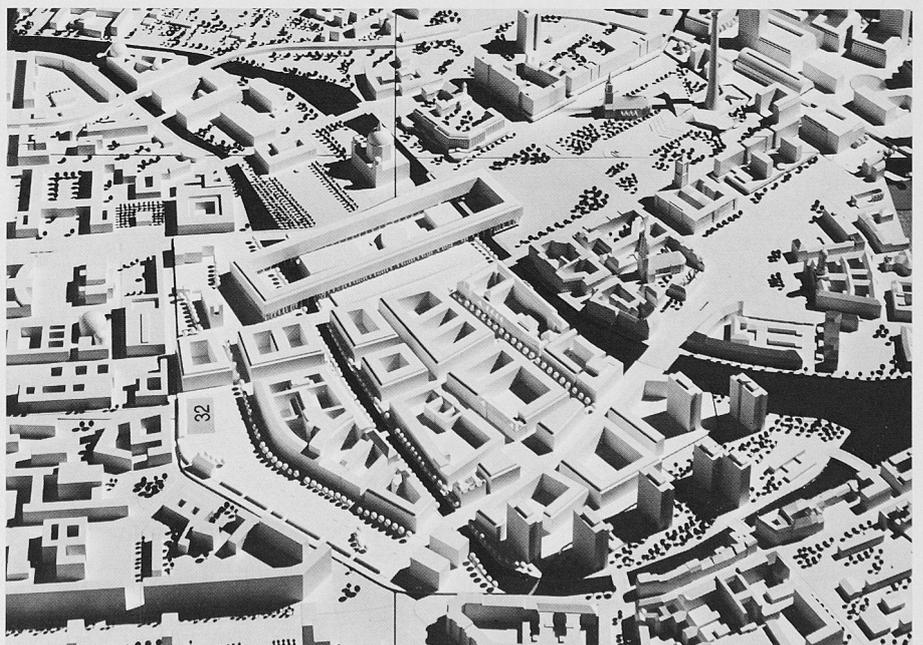
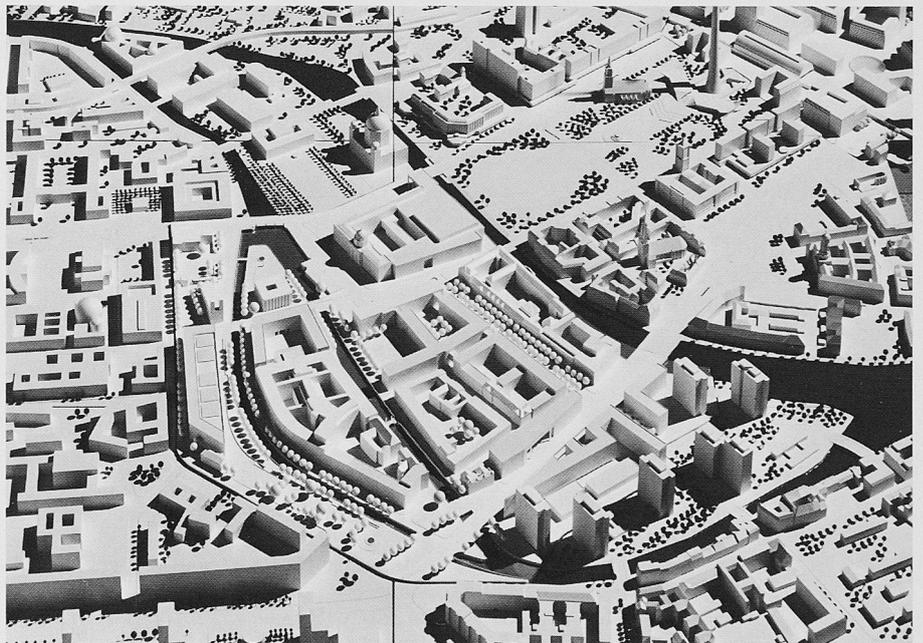
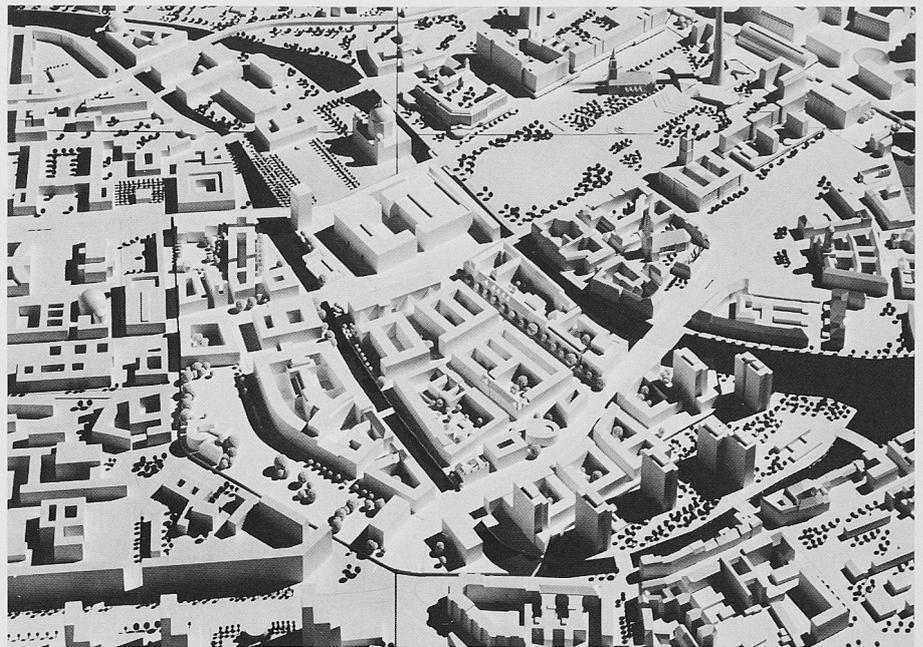
1. Das Auswärtige Amt wird durch einen Neubaukomplex im Bereich Marx-Engels-Platz/Palast der Republik unter Einschluss des Staatsratsgebäudes untergebracht.
2. Das Konferenzzentrum ist in städtebaulicher Ergänzung des Auswärtigen Amtes im selben Bereich vorzusehen.
3. Mit der Bebauung des Marx-Engels-Platzes soll ein städtebaulicher Abschluss der Strasse Unter den Linden erreicht werden.
4. Wirtschaftliche und gesundheitstechnische Überlegungen zwingen, mit Ausnahme des Kellergeschosses, zum Abriss des Palastes der Republik.
5. Der Entscheid über Erhaltung und Umnutzung oder Abriss und Neubau des ehemaligen Staatsratsgebäudes ist dem Teilnehmer überlassen.
6. Das Bundesministerium des Innern wird im südwestlichen Teil des Wettbewerbsareals untergebracht. (Werderstrasse-Kleine Kurstrasse): Die Möglichkeit des Wiederaufbaus der Bauakademie von Schinkel soll geprüft werden.

Eingebettet waren diese Forderungen in folgende Gedankengänge: «Bis in die jüngste Vergangenheit haben Kriegszerstörung, Abrisse und Neubauten das Erscheinungsbild des Zentrums tiefgreifend verändert. Die ursprünglichen Zusammenhänge sind nicht mehr nach-

4. Ankauf (10 000 DM): Laurids Ortner, Manfred Ortner, Hanns-Peter Wulf, Berlin

5. Ankauf (10 000 DM): Wilhelm Holzbauer, Wien

2. Rundgang: Gebrüder Schärli AG, Luzern; Mitarbeiter: H. Kolbeck, St. Schärli, Th. Waser, Th. Bühler



vollziehbar, die Elemente der Nachkriegsbebauung haben es weder vermocht, das historisch partiell Überkommene zu integrieren, noch eine eigenständige, klar identifizierbare urbane Struktur herauszubilden. Die dadurch entstandenen heterogenen Teilbereiche müssen in einer neuen, tragfähigen Gesamtidee zum Zusammenwirken gebracht werden. Die Gliederung des Wettbewerbsgebietes ist vielleicht der wichtigste Baustein bei der städtebaulichen Gestaltung des Berliner Zentrums. Die Verknüpfung der Teilbereiche zu einem zusammenhängenden Stadtraum mit differenzierter Nutzungsstruktur und einem reich gegliederten System öffentlicher Räume, das von den geplanten Einrichtungen bereichert wird, ist eine wesentliche Aufgabe des Wettbewerbs.»

\*

Für das architektonische und städtebauliche Geschehen in Berlin während des letzten Jahrzehnts findet sich kaum etwas Vergleichbares. In keiner anderen europäischen Stadt sind seit längerer Zeit derart schwerwiegende Wandlungen sichtbar, die die Stadterscheinung und die städtebauliche Struktur berühren. «Eine Zeitwende» wurde die heutige Situation mit Bezug auf den Fall der Mauer auch schon genannt. In der Tat hat seit diesem Ereignis eine Planungs- und Bautätigkeit eingesetzt, die in Umfang und Heftigkeit, aber auch in ihren durch die historische Entwicklung bestimmten Besonderheiten einmalig ist. Nun ist aber die Stadt nicht erst seit diesem Datum augenfällig in Bewegung. Seit einem halben Jahrhundert steht Berlin im Begriffe, sich kontinuierlich zu verändern, sich zu internationalisieren. Nochmals vier Dezentennien früher schreibt Karl Scheffler den berühmten Satz: «... die Tragik eines Schicksals, dass das aus einer wendischen Fischersiedlung zur mächtigen Millionenstadt und Reichshauptstadt emporgewachsene Berlin dazu verdammt: immerfort zu werden und niemals zu sein.» In welchem Zusammenhang immer man das Zitat einbringt – es lässt sich durchaus in verschiedenen Bereichen mit Sinn verwenden, und Scheffler sah gewiss nicht nur das bauliche Angesicht der Stadt vor sich – es enthebt nicht des Bemühens, über die Einflussgrößen des Wandels nachzudenken und Teilziele zu überprüfen. So wäre zum Beispiel die Frage des Berliner Architekturhistorikers Fritz Neumeyer zu beantworten: «Was muss bleiben, damit Berlin in diesem Wandlungsprozess noch eine Ähnlichkeit mit sich selbst bewahrt?» – eine Kardinalfrage, denn: Die Metropole ist mittlerweile zum riesigen Schmelztiegel der Baukunst geworden, in dem die Schmel-

ze allerdings nie Homogenität erreicht; oder besser: zum blühenden Lustgarten der Architektur, wo der Adel der Fakultät sich verständnisvoll zuwinkt.

Der Wettbewerb «Spreeinsel» ist nur eine unter den vielen grossen Konkurrenzen der jüngsten Vergangenheit: Spreebogen, Potsdamer Platz, Leipziger Platz, Alexanderplatz, Bundespräsidialamt ... die Kritik ist allgegenwärtig, und wenn nicht Kritik, so zumindest fast professionelle Skepsis über die Folgen des Geschehens. Ausfluss einer gewissen Ratlosigkeit gegenüber der obigen Fragestellung?

Im Falle «Spreeinsel» spitzten berufene und namenlose Beckmesser ihre Griffel besonders scharf. Eigentlich blieb nichts und niemand verschont. Aufgrund der bösen, zum Teil gehässigen Kommentare muss man annehmen, das bereits der Entscheid zur Durchführung des Wettbewerbes ein Fehler war. Offenbar besteht bei den Politikern nach wie vor Uneinigkeit über das künftige Schicksal des baulichen DDR-Erbes: Palast der Republik, ehemaliges Staatsratsgebäude, Aussenministerium – und selbst eine Auferstehung des im Krieg schwerbeschädigten und von Ulbricht

1950/51 geschleiften Königsschlusses ist noch nicht aus den Traktanden. Das Preisgericht pflegte die «Artigkeit, das Mittelmass, die Konvention und die Normalität», da wird Unredlichkeit schon fast zur vernachlässigbaren Nebensache! Natürlich hat auch der erste Preisträger als unbekannter Mitteldreissiger nichts zu lachen. «Mit der Sicherheit eines Schlafwandlers taumelt er zwischen allen Wünschen: Die Bonner kriegen ihre Neubauten, die Berliner dürfen weiter über den Palast der Republik streiten und über das Stadtschlösschen jammern.» Alles in allem: Die Frage Fritz Neumeyers bleibt offensichtlich auch nach diesem Wettbewerbe unbeantwortet. Vielleicht ist auch eine gewisse Planungsverdrossenheit am Ende daran mitschuldig.

Die Fachleute im Preisgericht: Hanns Adrian, Hannover, Edvard Jahn, Berlin, Peter Blake, USA, Josef P. Kleihues, Berlin, Gerhart Laage, Hamburg, Gustav Peichl, Wien, Franco Stella Vincenza, Barbara Jakubeit, Berlin, Hans Stimmann, Berlin, Michael Bräuer, Rostock.

Adresse des Verfassers: Bruno Odermatt, dipl. Arch. ETH/SIA, Redaktor SI+A.

## Wettbewerbe

### Erweiterung Primarschulanlage Letten in Oetwil a.d.L., ZH

Die Primarschulgemeinde Oetwil-Geroldswil veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Sanierung und Erweiterung der Primarschule sowie für eine Doppeltturnhalle und ein Feuerwehrlokal. *Teilnahmeberechtigt* sind alle Architekten, welche in der Kreisgemeinde Weiningen seit 1. Januar 1994 Wohn- oder Geschäftssitz haben oder in den vier politischen Gemeinden heimatberechtigt sind. Die *Gesamtsumme der Auszeichnungen* beträgt 78 000 Fr. *Fachpreisrichter* sind Arnold Amsler, Marianne Burkhalter, Rudolf Guyer und Max Steiger.

*Planunterlagen, Programm und Modell* können ab 5. September 1994 während der Bürozeit im Schulsekretariat Oetwil-Geroldswil, Feldstrasse, 8954 Geroldswil, eingesehen und gegen ein Depot von 300 Fr. bezogen werden. Die Unterlagen werden nur aufgrund des Nachweises der Teilnahmeberechtigung ausgehändigt (kein Versand). *Termine:* Begehung des Areals 13. September 1994, 14.00 Uhr. Fragestellung bis 21. Oktober 1994, Ablieferung der Entwürfe bis 30. Januar 1995, der Modelle bis 13. Februar 1995.

### Erweiterung Primarschulanlage Dällikon ZH

Die Primarschulgemeinde Dällikon veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Erweiterung der Primarschule sowie

des Kindergartens und der Bibliothek. *Teilnahmeberechtigt* sind alle Architekten, welche im Bezirk Dielsdorf seit 1. Januar 1994 Wohn- oder Geschäftssitz haben oder in diesem Bezirk heimatberechtigt sind. Die *Gesamtsumme der Auszeichnungen* beträgt k55 000 Fr. *Fachpreisrichter* sind Willi Egli, Rudolf Guyer, Daniel Kündig und Jakob Schilling.

*Planunterlagen, Programm und Modell* können ab 5. September 1994 während der Bürozeit in der Gemeindeganzlei, 8108 Dällikon, eingesehen und gegen ein Depot von 300 Fr. bezogen werden. Die Unterlagen werden nur aufgrund des Nachweises der Teilnahmeberechtigung ausgehändigt (kein Versand). *Termine:* Fragestellung bis 21. Oktober 1994, Ablieferung der Entwürfe bis 30. Januar 1995, der Modelle bis 13. Februar 1995.

### Renovation und Erweiterung der Pfarrkirche Ruggell FL

Die Gemeinde Ruggell erteilte an neun Architekten Studienaufträge für die Renovation und Erweiterung der Pfarrkirche.

Das Beurteilungsgremium empfahl dem Auftraggeber, das Projekt der Architekten *Bargetze+Partner*, Vaduz, weiterbearbeiten zu lassen (Beratung: Hans-Ulrich Grassmann, Ing., Eckehard Kruschke, Ing.)

Fachexperten waren Walter Walch, Vaduz, Prof. Ernst Studer, Zürich, Walter Bosshart, Zürich, Dr. Hans Rutishauser, Kantonale Denkmalpflege, Graubünden.